

Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht
Herausgeber: E. Looser
Band: - (1847-1848)
Heft: 4

Artikel: Das Heldengedicht, genannt der Cid
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Heldengedicht, genannt der Cid.

Mehrere Völker haben in ihrer poetischen Literatur Heldengedichte, z. B. Griechenland die Iliade und die Odyssee, Rom die Aeneide, Schweden die Fritsjoßsage, Deutschland das Nibelungenlied in älterer, den Oberon in neuerer Zeit, Spanien den Cid. Es ist zu vermuthen, daß diese Gedichte nicht von allen Leserinnen dieser Blätter gelesen werden, jedoch auch, daß sie gerne sie kennen lernten. Wir wollen sie wirklich mit ihnen bekannter machen, und fangen mit dem Cid an. Es liegt vor uns die Prachtausgabe, deutsch von J. G. Herder, mit herrlichen Randzeichnungen. Stuttgart, 1838. Der Dichter des Originals ist unbekannt. Es besteht aus einer sehr großen Reihe von Romanzen, die oft nur einen losen Zusammenhang haben, durch die sich aber doch ein gemeinschaftlicher Faden zieht, so, daß sich denn doch die Geschichte des großen Helden in seinen Thaten und Schicksalen in bestimmter Zeitfolge herausstellt. Der Schauplatz ist Spanien, die Zeit die des Kampfs im Mittelalter, als die Mauren aus Spanien verdrängt worden. Es war also die unter Ferdinand dem Großen, unter welchem Cid zuerst gedient hat. Eben damals auch befehdeten sich die stolzen, reichen, adelichen Familien offen und heimlich. Auf solch' heimlicher Feindschaft steht der Anfang des Gedichtes.

Don Diego, aus dem edeln, alten, tapfern Hause von Rainez, das die Inigos und Markos an Ruhm übertraf, jammert über eine Schmach, die sein Feind, Don Gormaz, ihm angethan. Da läßt er seine Söhne kommen, und schweigend Allen, wie Verbrechern, die Hände binden. Weinend flehen sie um Barmherzigkeit. Als der Jüngste, der Cid, Rodrigo genannt, sich ebenfalls binden lassen sollte, brauste er heftig auf. Vater! sprach er, Ihr vergeßet, wer Ihr seid und wer ich bin. Hättet Ihr nicht selbst mir die Waffen gegeben, ich rächte diese Schmach an Euch mit dem Dolch. Da entströmten dem Auge des Greisen Thränen der Freude. Du, sprach der Vater, ihn umarmend, du bist mein Sohn! Dein Zorn gibt mir Ruhe. Erhebe deine Arme gegen meinen Feind. Wo ist der, der unser Haus entehrt? rief der Cid. Der Vater erzählt ihm. Der Cid stürmt fort. Da langte er einen Degen herunter — gegen Gormaz in Asturien, den Mächtigen, den Ersten im Rathe des Königs und in der Schlacht. Er sucht nun Gormaz. Bald trifft er ihn, und — ersticht ihn nach einem Wortwechsel. Er kehrt heim, findet den Vater noch trauernd. Dieser fragt: ist unsere Ehre gerettet? Rodrigo erwiedert: edler Vater! er ist todt. Da küßte der Vater den Sohn vor Freude.

Der König Fernando residierte in Burgos. Alle Genossen seines Hofes waren bei ihm. Er zog zum Thore hinaus. Da stund Chimene, des erschlagenen Gormaz Tochter, mit aufgesträubtem Haare, in Thränen schwimmend, und sank vor dem König aufs Knie, aber auch Don Diego, der edle Castellaner, und Rodrigo mit dreihundert Knappen kamen. Alle auf Maulthieren, nur Rodrigo auf einem Roß und bewehrt! Alles Volk rief: Seht den Knaben, der den tapfern Gormaz schlug. Rodrigo sah stolz umher und forderte Alle heraus. Alle riefen: Dir mag sich der Teufel stellen! Dann stieg er ab, und küßte dem König nach dem Willen des Vaters die Hand. Aber Chimene klagte laut den Mörder an, „Rache, Gerechtigkeit fordernd“. Und du, rief sie, wildes Thier, Rodrigo: auf, durchbohr' auch diesen Busen, den ich hier in tiefster Trauer dir eröffne. Mord' auch mich. Rodrigo schwieg. Er wandte allen den Rücken. Es

folgte ihm Keiner. Da rief Chimene noch lauter um Rache, und „ich, ich selbst bin des Rächers Preis“. Chimene aber war edel und schön.

Der König saß an der Tafel. Da kam Chimene in Thränen, kniet vor ihm hin, und klagt: „Sie suche als Waise Schutz; so eben sei auch ihre Mutter gestorben, der Mörder aber lebe noch. Er zeige sich ihr täglich, reite täglich vor ihr stolz vorbei, mit seinem Falken, der ihr ihre Tauben wüрге. Oft untersagte ich es ihm“, so sprach sie. Sie wies dem König ein Briefchen von ihm an sie, worin er den Wunsch äußerte, sie selbst einmal zu sehen. Der König las es, und schrieb dann an Don Diego, er soll nach Hofe kommen. Rodrigo, der Vater, schwur, ihn nicht allein hinziehen zu lassen.

Fünf Maurenkönige waren, alles ermordend, verheerend, raubend, ins Christenland eingefallen. Niemand widerstund ihnen. Da machte sich Don Rodrigo mit den Vasallen seines Vaters auf, schlug die Feinde, befreite alle Gefangene, nahm dem Feinde die Beute wieder ab, machte sich die Könige gefangen, und übersandte sie dem König als Geschenk. Noch war Don Rodrigo nicht zwanzig Jahre alt.

Zum viertenmale sprach Chimene den König um Gerechtigkeit gegen ihres Vaters Mörder an. Sie machte dem Könige sogar Vorwürfe, daß er Don Rodrigo beschütze. Der König verzieh ihre Worte, und sagte nur, Don Rodrigo erhalte ich Euch; Ihr werdet mich bald um sein Leben und Wohlsein flehen. Rodrigo eroberte dann das feste Coimbra. Sein Ruhm erscholl weit und breit. Da gürtete der König selbst ihm das Schwert um, die Königin führte ihm einen Zelter zu, und die Prinzessin Uraka schnallte ihm goldene Sporen an. Tief in ihrem Herzen sprach sie, daß sie noch nie einen schöneren Ritter gesehen. In einsamen, tief verschlossenen Gedanken denkt sie immer an ihn, vergleicht seine Stellung mit der ihrigen, spricht eifersüchtig von der Chimene, die ihn liebe, und sticte an einer Schärpe für ihn, die er — nicht begehrte.

Der König lustwandelte mit seinem Hofstaate in einem Thale bei Burgos. Rodrigo war dabei. Da nahm ihn der König auf die Seite, ihn allein, und sprach mit ihm, ihn zu prüfen, über Jungfrauen und Frauen. Alle seien, sagte der König, unerforschlich, alle gleich sträflich oder gleich unschuldig. Darum rieth ihm der König, sich nie zu vermählen. Don Rodrigo erwiederte, das Gesetz der Ehre gebiete ihm, sich zu vermählen. Jeder Edle müsse ja seinen Stamm fortpflanzen. Alle Frauen, sprach er ferner, taugen nichts, wenn der Mann nichts tauge, und jeder Weiberfehler sei einzig Schuld des Mannes. Dann bat er den König um Bewilligung zur Vermählung mit der Chimene. Der König scheint sie gegeben zu haben.

Um Mitternacht, wo nur Schmerz und Liebe wacht, erschien Rodrigo vor dem Pallaste der Chimene und rief ihr. Aber sie wollte dem Unbekannten und doch Bekannten das Thor nicht öffnen. Noch weniger wollte sie Worte der Liebe von ihm hören, sie sprach ganz kurz: Rodrigo, gute Nacht!

Hier mangelt offenbar eine Romanze. Es muß eine Zusammenkunft zwischen Rodrigo und Chimene, worin die Liebe Chimene mit Rodrigo versöhnte, Statt gefunden haben, denn die nächstfolgende Romanze schildert schon die Vermählung und das Hochzeitfest. Diese Romanze sagt uns aber doch, daß die Versöhnung durch den König schon vorher bewerkstelligt worden sei. Die Kopulation geschah durch Rodrigos Oheim, den Bischof. Die Schilderung der Kleidung beider Verlobten sowie des Festes selbst, ist sehr interessant, und stellt jene Zeit in allen Formen

und Farben dar. Man liebte und trieb allerlei Witz und Scherz und Maskarade. Einer der Gäste stellte, zum Schrecken der Frauen, den Teufel, ein Anderer einen Stier dar. Ein Späßvogel überschüttete Alle mit Waizenkörnern, und der König las, Angesichts der Königin, der Braut eine Menge Körner aus der Krause.

Der deutsche Kaiser Heinrich klagte in Rom vor dem Papste Victor, daß König Fernando ihm Ehre und Tribut verweigere. Da drohte der Papst dem Fernando mit einem Kreuzzug. Fernando erschrak. Man rieth ihm Nachgiebigkeit an. Da eilte Rodrigo, sich von der geliebten Chimene losreisend, mit einem Heer über die Alpen, schlug Graf Raimund von Savoyen, nicht minder ein französisches Heer, so daß Papst und Kaiser eiligst Frieden mit Fernando schloßen. Nach der Rückkunft dankte der König dem stolzen tapfern Eid mit einem Handdruck. So hatte Eid seinen Rath, nicht nachzugeben, gerechtfertigt. Er war jedoch dem König zu Dank verpflichtet, denn, ihn an Gütern der reichen Chimene gleich zu machen, hatte ihm der König Städte und Länder geschenkt.

Der König hielt nun Hof in Zamora. Da kamen Abgesandte der fünf maurischen, ehemals gefangenen, dann entlassenen und als Vasallen in Eid und Tribut genommenen Könige mit den reichsten Geschenken. Sie sahen zuerst in Eid den Herrn. Aber der Eid wies sie an den König. „Wo der König ist, bin ich selbst Vasall“. Da sagte der König zu den Abgesandten: Saget Euern Herren, daß ihr Lehnherr (der Eid) zwar kein Monarch sei, doch mit Monarchen lebe. Da kehrten sie heim, ohne recht zu wissen, wer Vasall und wer König sei.

Chimene nahte sich ihrer Niederkunft. Sechs Monate schon war Eid beim König. Tieftrauernd über ihre Verlassenheit und nahe einer ernstern Stunde schrieb sie dem Könige um die Zurückgabe ihres Gemahls, mit feinen Worten, mitunter humoristisch. Der König antwortet ihr eigenhändig eben so. Der Krieg gegen die Mauren hielt den Eid aber noch immer im Felde. Da sank Fernando aufs Sterbebette.

Er war dem Tode nahe. Die Prinzessin Uraka trat herzu. Der König hatte seine Reiche und Güter seinen Söhnen schon zugetheilt. Uraka machte ihm bittere Vorwürfe, daß er sie vernachlässigt. Unwillig erwiederte der König als Vater, schenkt ihr jedoch Zamora, und ihrer Schwester Toro. Die beiden Söhne Gorecia und Alfonso stimmten bei, der dritte hingegen, Sancho, schwieg. Der König starb.

So weit die ersten zweiundzwanzig Romanzen. Nun folgen vierzehn Romanzen: Eid unter Sancho, dem Starken.

Kaum hatten die drei Brüder die Leiche des Vaters in die Gruft versenkt, als Sancho den Krieg gegen seine Brüder erhob. Er bot auch den Rodrigo auf. Da jammerte Chimene, und klagend seufzte sie: ach, beschloffen ist's, beschloffen! Eins von beiden muß ich meiden, Eins aufgeben, wohl mein Leben oder mindestens die Geduld. Zärtlich nahmen sie Abschied. Der Krieg dauerte zuerst an den Gränzen fort, dann trafen die Brüder auf einander. Sancho, der Stärkste und Feigste, wurde gefangen, doch wieder befreit. Jedoch die Schlacht war verloren. Es waren nur noch 600 Kastilianer übrig. Eid langt an. Sancho freut sich, Eid macht ihm, wegen der Ungerechtigkeit seines Krieges, bittere Vorwürfe. Eid siegte und nahm den Garcia gefangen. Dieser wird in einen festen Thurm gesperrt. Dann nimmt Sancho der Schwester Elvira Toro

und steckt sie in ein Kloster. Dann aber brach Alfonso gegen den Eid auf. Aber Alfonso wurde von Eid geschlagen, gefangen genommen, in ein Kloster gesperrt. Er entfloß nach Toledo zu — den Mauren, genannt Ungläubige und Heiden. Nun will Sancho noch Zamora, seiner Schwester Urafa Besizthum, haben. Die Feste galt für uneinnehmbar.

Sancho schickt den Eid ab, die Feste zur Uebergabe aufzufordern. Urafa beweinte noch den Tod ihres Vaters, noch ihre unglückliche Liebe zum Eid. Er will einreiten. Urafa eilt auf den Thurm, sah den Eid, erschrak, und machte ihm bittere Vorwürfe. Rückwärts, rückwärts, rief sie, Don Rodrigo! deine Ehre ist verloren, rückwärts, rückwärts, stolzer Eid! Rückwärts! hört man ihn murmeln. Schweigend ritt er ins Lager zurück. Er sandte Botschaft an Sancho. Da ergrimnte Sancho, drohte ihm mit dem Tode, und gebot ihm, alle seine Reiche zu meiden. Klug und kühn fragte der Eid: Auch aus denen, die ich Euch erobert habe? oder nur aus denen, die ich Euch erhielt? Fort, aus Allen! sprach Sancho. Da stund Rodrigo gedankenvoll, lächelte, bestieg sein Roß, und — verschwand.

Es kamen zwei tapfere Ritter, Vater und Sohn, Anias Gonsalo, wohl bewaffnet, aus Zamoras Thor ins Lager heraus, zwei Kastilianer heraus zu fordern. Da eilten ihnen, zum Kampfe, zwei Grafen entgegen. Von den Thürmen und Mauern der Festung sahen die Jungfrauen und Frauen zu. Der Kampf begann, aber bald waren die Kastilianer erlegt, und die Ritter zogen siegreich in Zamora ein.

Nimmer, sprachen die Kastilianer zum Könige, nimmer können wir Zamora nehmen, wenn nicht der Eid bei uns ist, da sandte Sancho zu Eid. Er wurde zurück ins Lager geholt. Eid kam. Aus Zamora aber kam ein Verräther Bollido. Er wollte den König durch einen geheimen Gang in die Festung führen. Gonsalo selbst rief dem König von der Mauer eine Warnung vor ihm zu. Der König ließ sich nicht warnen, gieng mit Bollido, die Vertlichkeit zu besehen. Sancho wurde von ihm erdolcht. Rodrigo sah es, schwang sich auf sein Roß, den Verräther einzuholen, es war ihm jedoch nicht mehr möglich.

Eid, der geschworen, nie gegen Zamora, gegen Urafa, zu kämpfen, forderte Don Diego von Lara auf, gegen Zamora zu sprengen und die Zamoraner der Verrätherei zu beschuldigen. Er that's. Gonsalo erwiederte, daß die Zamoraner unschuldig seien. Urafa hielt Rathversammlung. Zamoras Schmach zu rächen, erboten sich vier Söhne Gonsalos. Er, der Greis, will selbst den Kampf noch wagen. Urafa fleht ihn, es nicht zu thun. Er wirft im Zorn die Waffen weg. Aber Diego erlegt alle vier Söhne des Gonsalo. So weit Eid unter Sancho.

Urafa, den Tod ihres Bruders vernehmend, sendet Boten an Alfonso in Toledo, nach Zamora zu kommen. „Alle erwarten ihn als König“. Er entflieht aus Toledo, langt in Zamora an, eilt nach Burgos. Die Reichsversammlung erklärt ihn als König. Aber Alfonso, zugenannt der Tapfere, muß zuerst beschwören, daß er an Sanchos Tod unschuldig sei. Nun spielt das Gedicht unter Alfonso durch zwölf Romanzen.

Eid hatte in seine Hand den Eid vom König gefordert. Der König, darüber erbittert, überschüttet den Eid mit Vorwürfen, und verbietet ihm den Hof auf ein Jahr, verbietet ihm die Antwort; allein, Eid, im stolzen Gefühle seiner Unentbehrlichkeit, antwortet feck, and will

sich auf vier Jahre verbannen. Vorbeigänglich beleidigt er einen Abt. In ihrem Herzen weissagt Chimene dem König Unglück.

Uraka, die Prinzessin, läßt die beiden Töchterchen der Chimene zu sich kommen. Da regt sich in ihr die frühere Liebe zu Sid. Sie wünscht Sids Rückkehr, legt aber den Wunsch in den Mund der Kinder der Chimene. Der König spricht dann mit Sid. Er macht ihm neue Vorwürfe, und spricht von neuen Eroberungen. Sid warnt ihn — auch vor Höflingen und Schmeichlern, aber gerade seine Keckheit reizt den König wieder. Er erinnert ihn wieder an seine Pflicht der Bescheidenheit vor dem König.

Sid verließ den König, wollte nun mit Chimene und seinen zwei Töchtern abreisen, aber der Krieg hatte alle seine Güter aufgezehrt. Er fand keine Maravedi vor. Chimene brachte ihm herrliche Juwelen zum Versatz, zum Verkauf. Da weinten die Töchter. Sid ließ Juden kommen, und gab ihnen für Gold zwei Kisten mit dem Beding, sie erst nach einem Jahr zu öffnen, in Versatz. Die Kisten aber waren — mit Sand gefüllt.

Mit dreihundert Knappen zog Sid zur Kirche, ließ die Fahne zum Krieg gegen die Mauren weihen, und sprach, daß zu allererst ein fester Punkt zu erobern sei. Da nahm er mit herrlichen Worten der Liebe und des weisesten Männerrathes, von der Chimene und den Töchtern Abschied.

Der vierte Theil mit noch zweiundzwanzig Romanzen führt die Ueberschrift: der Sid zu Valencia und im Tod.

Sid bekriegte die Mauren mit Glück, eroberte Valencia, läßt Chimene und seine Töchter zu sich holen, und sendet dem König Geschenke. Chimene langt mit den Töchtern an. Der König spricht mit Ruhm von Sid vor den Höflingen, ihnen Bitterkeiten sagend, aber . . verbannt soll er doch bleiben.

Da rückte der Mauren König mit fünfzig tausend Rossen und ungezähltem Fußvolk heran, ihm Valencia zu entreißen. Aber Sid schlug ihn, und gewann reiche Beute.

Zwei Brüder Carion, denn Sids Ruhm war aufs Höchste gestiegen, bewarben sich beim König um Sids Töchter. Der König wollte sie ihnen geben, und sprach mit Sid. Sid, Chimene und die Töchter freuten sich. Die Verlobung geschah. Ein reiches Fest ward angeordnet. Mitten im Gastmahle (Sid schlummerte so eben) brach ein Löwe, den sich Sid hielt, der aber dem Wärter entsprungen war, herein. Da wähten die Bräutigame, es sei der Scherz zu ihrem Schimpfe angeordnet. Sie beschloffen, sich zu rächen — an den Töchtern. Sie reisen mit den Bräuten ab, schicken dann ihren Zug voran, führen die Töchter in die Wüste, heißen sie von den Maulthieren steigen, ziehen sie nackt aus, peitschen sie blutig, binden sie an einen Baum, und — überlassen sie ihrem Schicksale. Glücklicher Weise wurden sie auf ihr Angstgeschrei von einem Neffen Sids entdeckt und gerettet. Sid schickt, furchtbar durchs Ereigniß erschüttert, Boten an den König, vor ihm erscheinen zu dürfen. Der König erlaubt es ihm. Er erscheint, und klagt die Grafen der Berrätherei an. Nach des Königs Spruch müssen sie den Kampf mit drei, von Sid auserlesenen, Rittern wagen, denn auf der Grafen Seite stund auch ihr Oheim. Alle drei Berräther wurden geworfen, dann geächtet, ihrer Güter verlustig erklärt. Aber Sid trug von Stund an nur eine schwarze Rüstung mit goldenen Kreuzen besät.

Persische Gesandte brachten ihm große Geschenke von ihrem Sultan. Die Töchter vermählten sich hernach glücklich mit Infanten von Arragonien und Navarra. Matt von Jahren, matt von Kriegen, mit Ruhm überdeckt, sollte Cid noch einmal eine Feldschlacht wagen. Dreißig Maurenkönige rückten an, ihm Valencia zu nehmen. Cid rüstete sich, ahnte seinen Tod, verordnete Nöthiges, und schwang sich mühsam vom Eckstein auf seinen Babiessa, der traurig seinen Kopf hing. Vorher noch verkündete ihm Petrus, der Apostel, ihm in Himmelsglanz erscheinend, daß er nach dreißig Tagen in die andere Welt zu seinen Freunden und den Heiligen gerufen werde.

Es war der dreizehnte Tag des Maimonats im Jahr 1132, als Cid die Welt verließ. Er ließ noch seine Freunde kommen, bestimmte Geschenke, nahm Abschied. Aber, sprach er, weinet, wenn ich gestorben bin, nicht; Stoßet in die Trompete, und zieht, als ob ich noch lebte, gegen die Mauren zu Felde. Der dreißigste Tag erschien. Cid liegt sterbend auf dem Lager. Er will seinen Babiessa noch einmal sehen. Man bringt ihn. Traurig sehen sie einander an. Cid entschläft.

Cid wird so balsamirt, frisch und schön als ob er lebte. Er wurde auf sein gutes Pferd gesetzt. Zwei führten das Pferd. Um Mitternacht machten sie einen Ausfall ins Lager der Mauren. Sie schlugen sie gänzlich. So siegte der Cid noch im Tode.

Dann wurde er, nach seinem Wunsche, nach Cordonna gebracht. Chimene wollte ihn nicht in einen Sarg einschließen lassen, sondern in St. Peter auf einen Sessel beim Altar setzen. Da saß er mehr als zehn Jahre.

Ein Enkel der Elvira, Sancho, König in Navarra, führte mehreremal Krieg um Cordonna, und trat in die Kirche. Da beschwor ihn der Abt, mit Cids Fahne in der Hand, die gemachte Beute hier zu lassen. Der Krieger ließ alle Beute der Kirche des Todten, zu frommem Gebrauch. Die Beute wurde eine fromme Stiftung. Das Gedicht schließt:

Ein Wohlthäter für die Armen,
Ein Beschützer der Verlassenen
Ward der Cid auch in der Gruft.

Das ist der geschichtliche Inhalt des erhabenen Gedichts, das erst noch mit den trefflichsten Gedanken gleichsam durchspickt ist, und nur wahres Ehr- und Pflichtgefühl, die edelsten moralischen Vorstellungen, Reinheit und Tugend athmet. So gezeichnet war der Cid ein großer, edler Charakter; Chimene eine der liebenswerthesten Frauen. Ja, die Leserinnen mögen den Cid selbst, in seiner Uebersetzung von Herder lesen. Er verdient, von jeder Leserin wenigstens dreimal, doch nicht unmittelbar, sondern nach Zeiträumen, und wenn das Wissen zu erbleichen droht gelesen zu werden. Später bringen wir, wenn's gefällt, etwa das eben so berühmte Nibelungenlied.

Sch.